

Dieser Aufsatz ist ein Abdruck aus „Schwert und Schild“.

I. Die **Vierteljahrschrift „Schwert und Schild“** möchte viele deutsche Offiziere zum täglichen forschen in Gottes Wort ermuntern. Sie bringt Aufsätze, welche die Herrlichkeit Gottes, das Heil in Christo, die Wahrheit der Schrift bezeugen und aus dem praktischen Leben beleuchten. Sie bringt außerdem in beigefügten Monatsheften die **Bibellesezettel von Schwert und Schild**, d. h. für jeden Tag einige kurze, nach ihrem Inhalt zusammengestellte Bibelstellen mit Auslegung.

Die **Expedition von „Schwert und Schild“** befindet sich in Diesdorf bei Gäbersdorf, Kreis Striegau. Dasselbst ist das Abonnement zu bestellen. Jahrespreis bei portofreier Zusendung 2 Mk. (Ausland 2,50 Mk.).

II. Auf die **„Bibellesezettel von Schwert und Schild“** sei besonders hingewiesen; sie können auch bezogen werden, ohne die Schrift „Schwert und Schild“ zu abonnieren. Viele Gläubige verwenden diese kurzen Schriftbetrachtungen auch zu ihren Hausandachten. In täglichen kurzen Abschnitten werden sowohl die einzelnen Bücher der Schrift im Zusammenhange betrachtet, als auch einzelne biblische Fragen aus der ganzen Schrift beleuchtet. Diese Schriftbetrachtungen füllen allmonatlich ein Heft von 16 Seiten. Die Zusendung erfolgt bei Beginn jedes neuen Vierteljahres. Bestellungen sind zu richten an Expedition von „Schwert und Schild“, Diesdorf bei Gäbersdorf Kreis Striegau. Jahresabonnement 1 Mk. (Ausland 1,25 Mk.); bei Bezug von 25 Exemplaren an eine Adresse beträgt der Jahrespreis nur 80 Pfg., bei 50 Exemplaren an eine Adresse 50 Pfg.

III. Die **„Zeugnisse“** (für jeden Sonntag erscheint ein Blatt von vier Seiten) sind zur Traktatverwendung bestimmt; sie verfolgen den alleinigen Zweck, das Evangelium der Gnade zu verkündigen, Sünder zur Buße zu rufen und die Errettung zu bezeugen, welche für jeden Glaubenden in Jesu zu finden ist. Bekehrung und Wiedergeburt ist das Ziel — für alle Jagenden, Schuldbeladenen, Sorgenden und Verzweifelnden wird die Liebe Gottes und der Weg zum Frieden kundgetan. Bestellungen sind zu richten an: Deutsche Evangelische Buch- und Traktatgesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

1. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. usw.

2. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.



**Preis dieses Heftes 50 Pfg., Porto extra.**

# Ewigkeitsstrahlen in das Leben des deutschen Offiziers.



## I. Welches ist mein Ziel?

Welche Ziele erstreben wir deutschen Offiziere nach den herkömmlichen Anschauungen unseres Standes? Welche Lebenspläne tun sich in unseren Gesprächen und Wünschen kund?

Heer und Flotte sind reich an Männern, welche das Vaterland groß machen und Deutschlands Wehrkraft zu den höchsten Leistungen erheben möchten. Daß der Einzelne diesen Zielen Leben, Kraft und Zeit zu opfern hat, ist im Grundsatz selbstverständlich anerkannt. Aber daneben geht das einher, was ich für mich erringen will, was die Krone meiner Wünsche bildet. Wie möchte ich die Zukunft meines Lebens gestalten? Ohne Widerrede ist es das natürliche Ziel der Wünsche, hoch im Rang zu steigen, wohlhabend zu werden, Macht und Einfluß auszuüben, dazu einige Ordenssterne, wenn möglich der Ruhm kriegerischer Erfolge und eine wohlausgestattete Häuslichkeit.

Es werden wenige junge Offiziere sein, welche ein zu solchen Höhen gelangendes Leben nicht als völlig erfolgreich und glücklich

anschauen. In der That kann auch ein gläubiger Christ solche Erfolge nur mit Dank aus Gottes Hand annehmen. Ein betender Christ sollte nie in einen höheren militärischen Rang eintreten, ohne in tiefer Demut Gott zu danken, Der bis hierher trug und weiter tragen und segnen wird. Es ziemt einem echten Christen, der mit seinem soldatischen Dienen Jesum verherrlichen will, Hohes als Offizier zu leisten. Jede einflußreiche oder angesehene Stellung, die ihm zuteil wird, jede Anerkennung, die er erringt, ist von Bedeutung; jeden Erfolg legt er mit dankbarer Freude Jesu zu Füßen; er kann auch für eine äußere Auszeichnung danken, — aber dies alles ist nicht sein Ziel! Das hohe Ideal jedes Soldaten, seine Truppe siegreich gegen den Feind zu führen, ist auch für den gläubigen Offizier die Krone seiner soldatischen Wünsche. Wie er vor jedem Gefecht seinen HErrn mit heißem Flehen um Gelingen anruft, so wird er nachher Sieg und Ehre aus Seiner Hand nehmen, — aber dies ist nicht sein Ziel! Er wird mit tiefem Dank eine treue, betende Frau heimführen, ein behagliches Haus als eine der größten irdischen Wohlthaten Gottes empfangen, — aber dies ist nicht sein Ziel — sondern: **den Lauf an Jesu Hand und zu Jesu Ehre zu vollenden als ein treuer und bewährter Streiter Jesu Christi und dann für ewig bei dem HErrn zu sein, der ihn mit dem eigenen Blute erkaufte und zu einem Kinde Gottes gemacht hat** — dies ist jedes Christen Ziel.

Jesus ist ihm Weg und Ziel täglich; Jesus ist ihm Kraft und Hoffnung; **in Jesu ruht sein Frieden und sein Glück**. Er ist in Wahrheit unabhängig von Menschen. Jesus ist ihm **Allein-gebieter** geworden. Wie er leibliche Gesundheit und Kraft täglich aus Gottes Hand nimmt, so auch jeden Schritt seiner Soldatenlaufbahn bis auf die letzte ihm zufallende Stufe. Gott bestimmt und bewahrt alles. Sein Glück und Friede ruht — wenn anders sein Christentum gesund ist — nicht in Rang, Ansehen, Vermögen, menschlicher Ehre, sondern in der Gnade und Treue des allmächtigen Gottes, die sein Teil ist für ewig.

Jeder von uns hat nur ein Leben zu leben; es ist der Mühe wert zu fragen, ob die Lebensziele, für welche ich meine Lebenszeit und Kraft einsetze, diesen Einsatz wert sind.

## II. Die irdischen Lebensziele der vornehmen Welt.

**S**ucht man das Bild eines Mannes, dem alle jene äußeren von vielen so heiß ersehnten Erfolge zuteil wurden, der auch bis an sein Ende im vollen Genusse der Errungenschaften seines Lebens blieb, so wird man in der Geschichte der letzten Jahrhunderte kaum irgend jemand finden, bei dem dies mehr der Fall war, als bei dem Herzog von Talleyrand-Perigord, Europas berühmtesten Diplomaten.

Seine Lebensgeschichte ist interessant für jeden. Wegen eines körperlichen Leidens zum geistlichen Stande bestimmt, früh in den Genuß reicher Abteien und des Bistums von Autun gelangt, genoß er seine Jugend mit vollen Zügen. Reich begabt, ausschweifend, verschuldet, pietätlos, fand er sich bei dem Zusammenbruche des Königtums mit der französischen Revolution ab, übte alsbald einen großen Einfluß aus, trogte dem päpstlichen Bannfluche, machte als Gesandter seine diplomatische Schule, wurde Minister.

Dann gewann er Napoleons Vertrauen, dessen diplomatischer Berater er blieb, bis Napoleons Stern sich zum Niedergange neigte. Zur rechten Zeit trennte er sich von ihm, so daß im Jahre 1814 Kaiser Alexander I. am Tage des Einzuges in Paris bei Talleyrand abstieg. Entscheidend wirkte er mit bei der Abjüngung Napoleons, bei der Restauration der Bourbons, wie er auch auf dem Wiener Kongreß alles so zu leiten wußte, daß Deutschlands politische Wiedergeburt verhindert wurde.

Als nach anderthalb Jahrzehnten das bourbonische Königtum stürzte, ermunterte Talleyrand Louis Philipp, zuzugreifen, um die Krone Frankreichs für das Haus Orléans zu gewinnen. Mit dem Papste hatte Talleyrand sich schon in den Tagen des Kaiserreichs ausgesöhnt, hatte den Rücktritt in den weltlichen Stand und die Erlaubnis sich zu verheiraten erlangt. Sein Vermögen betrug etwa 30 Millionen Franken. Er lebte bei voller Klarheit des Geistes bis in sein 84. Jahr, gefürchtet und bewundert, der einflußreichste Mann Europas, mit Orden und Ehrentiteln überhäuft.

Diesem Manne gelang in seinem Leben alles. Er berechnete die kommenden Ereignisse stets richtig, durchschaute die Pläne anderer Menschen so, daß er sie oftmals durch ein hingeworfenes Wort veranlaßte, das zu tun, was er wünschte. Er vermaß sich, jeden Menschen um Ansehen und Ehre zu bringen, wenn er nur drei geschriebene Worte von ihm in Händen hätte. Sein durchdringender Verstand beeinflusste Kaiser, Könige, Päpste und Parlamente. Dieser Mann schrieb am Tage vor seinem Tode, am 16. Mai 1838, folgende Worte nieder: „Siehe da, 83 Jahre dahingegangen! Wieviel Sorgen! Wieviel Feindschaft! Wieviel schlimme Verwickelungen! Und das alles ohne einen anderen Erfolg, als völlige Ermattung des Körpers und des Geistes, Unruhe im Blick auf die Vergangenheit und ein tiefes Gefühl der Entmutigung und Verzweiflung im Blick auf die Zukunft!“

Welch erschütterndes Zeugnis, ausgesprochen an der Pforte der Ewigkeit von einem Menschen, der alles erreicht hatte und alles besaß, wonach die Welt ringt und trachtet!

Vielleicht sagt mancher meiner Kameraden: Kein Wunder, daß dieser ränkevolle Diplomat, dieser Mann, welcher seinen Herrscher zu wechseln wußte wie sein Kleid, dessen Hände von mancher Blutschuld mitbefleckt waren, hoffnungslos an der Pforte der Ewigkeit stand und mit Verzweiflung zurückschaute auf die lange Bahn seines vielbewegten Lebens.

Aber sieht es anders aus, wenn wir das Ende der erfolgreichsten Soldaten aller Länder betrachten, die im Besitze ihrer Würden ein hohes Alter erreichten? Rußlands Nationalheld war **Suworoff**, von dem seine Heere sagten, er habe die Kunst zu siegen erfunden. Soeben zum Generalissimus aller russischen Heere ernannt, traf ihn plötzlich die Ungnade des Kaisers Paul. Als sterbender Mann kehrte der große Sieger nach St. Petersburg zurück, wo den Truppen unter sagt war, ihm militärische Ehren zu erweisen. Nach einem 71 jährigen, ruhmreichen Leben starb er am 6. Mai 1800 völlig erschüttert und gebrochen. Für ihn war alles, was sein stolzes Soldatenleben, sein edler Charakter aufgebaut

hatte, in Trümmer gesunken; niemand vermochte ihn in seinem Sterben zu trösten. Für jeden, der seine Geschichte kennt, redet sein stolzes Denkmal auf dem Sworoffplatze in Petersburg davon, daß auf den höchsten Höhen des Soldatenlebens ohne Jesum das wahre Glück nicht zu finden ist.

General Bourbaki war der gefeierte Kommandeur der französischen Garden, schon im Krimkriege der berühmte Anführer der Suvaven in der Schlacht an der Alma, bei Inkerman, bei dem Sturm auf den Malakow, überall erntete er Sieg und Ehren. In diesem Soldatenleben fehlte keine Auszeichnung, kein Glanz des Erfolges. Und doch wurde derselbe Mann verzweifelt, hoffnungslos, durch Selbstmordversuch schwer verwundet, am 1. Februar 1871 über die Schweizer Grenze getragen.

Was besaß Marschall Bazaine von all seinen Erfolgen, als das offizielle Frankreich ihn unter dem Scheine der Gerechtigkeit zum Verräter stempelte?

Österreichs bester und geliebtester General war seiner Zeit Benedek; wider seinen Willen wurde er zum Führer der Nordarmee erhoben. Ein Tag des Unglücks reichte aus, um sein Aller so mit Gift der Bitterkeit zu erfüllen, daß er in seinem Testamente gebot, bei seinem Begräbnis jede Spur militärischer Erinnerungen zu vermeiden.

Wer von uns älteren Offizieren im Jahre 1864 den österreichischen Feldmarschall-Leutnant Gablenz gesehen hat, als er auf dem Opernplatze zu Berlin seine Truppen dem Könige Wilhelm I. in Parade vorführte, wird den Anblick dieser stolzen, schönen Soldatengestalt nicht vergessen. 1864 Sieger von Obersee, 1866 der einzige kommandierende General der österreichischen Nordarmee, welcher einen Siegestag zu verzeichnen hatte, — und sein Ende? Verzweiflung!

Wir könnten eine lange Reihe großer Soldaten nennen, deren Ende auf der Höhe aller ihrer Erfolge doch nicht glücklich war.

Wer kann von großen Soldaten reden, ohne zu gedenken an Preußens größten Soldaten, den König Friedrich, der auf den Höhen seines Ruhmes ein hohes Alter erreichte? Er sah das zur europäischen Großmacht emporgewachsene Preußen nach den langen Kriegsjahren aufblühen unter seinem weißen Szepter. Aber unter dem Lorbeer seiner Siege sah er vereinsamt, des Vertrauens zu

den Menschen verlustig, auf der Terrasse von Sanssouci. Hatte er wirklich ein Sans souci gefunden? War er glücklich?

Der Traum der Erfolge im Soldatenstande berauscht viele Männerherzen; aber die Erfüllung aller dieser Wünsche kann kein Herz wahrhaft glücklich machen.

Nein, des Menschen Herz, ob es wohl zu klein ist, um den unendlichen Gott und Seine Liebe zu fassen, ist doch zu groß, als daß es zu Glück und Frieden kommen könnte durch irgend einen irdischen Erfolg. Es kann seine Ruhe und sein Glück nur in Gott finden, welcher in Christo erschienen ist, damit in Ihm alle Menschen, hoch und niedrig, ein unzerbrechliches Glück finden sollten. Da ist es zu finden, so ganz, so reich, daß weder das Alter noch der Wandel irdischer Verhältnisse es untergraben, noch der Tod es in Trümmer legen kann.

### III. Ein vornehmer Mann, der etwas Besseres suchte.



zu Jesu kam Nikodemus (Joh. 3), ein Oberster der Pharisäer, ein hochangesehener Mann der ersten Gesellschaft zu Jerusalem, edel, demütig, fromm, hoch gebildet. Weshalb kam denn dieser vornehme Mann bei Nacht zu Jesu, von welchem die Pharisäer sagten: „Hat etwa jemand von den Obersten an Ihn geglaubt oder von den Pharisäern? Diese Volksmenge aber, die das Gesetz nicht kennt, sie ist verflucht“ (Joh. 7, 48—49). „Dennoch aber glaubten auch von den Obersten viele an Ihn; doch wegen der Pharisäer bekannten sie Ihn nicht, auf daß sie nicht aus der Synagoge ausgeschlossen würden; denn sie liebten die Ehre bei den Menschen mehr als die Ehre bei Gott“ (Joh. 12, 42—43).

Warum gab Nikodemus den Schlaf einer Nacht daran? Warum gefährdete er sein Ansehen? Warum ging er zu dem von der vornehmen Welt verachteten Jesus von Nazareth? Er wollte einmal reden von der Last, die auf seinem Herzen lag; er wollte einmal Antwort empfangen

auf die Frage aller Fragen: **Wie kann ich zu Gott kommen; wie kann ich das Reich der Herrlichkeit Gottes gewinnen?** Auf diese Frage konnte ihm keine Weisheit der Pharisäer, keine Klugheit der Welt antworten; keine Ehre dieser Welt, kein Erfolg dieser Erde, auch nicht sein religiöses Wissen und seine große Bibelkenntnis konnte diese Frage in seinem Herzen zur Ruhe bringen. Mächtig zog es ihn zu Jesu, von dem er sah, „daß niemand die Zeichen tun konnte, die Jesus tat“. Sein Gewissen war überführt, daß Jesus nicht ein Lehrer von menschlicher Herkunft war, sondern ein Lehrer von Gott gekommen.

Wem unter uns ist dies die Frage aller Fragen geworden: **Wie kann ich zu Gott kommen, wie kann ich mit Gott versöhnt werden, wie kann ich einen gewissen Weg finden zur Herrlichkeit Gottes? Wie viele sind es, die sich durch ihr Gewissen überführen ließen, daß der Weg zu Gott ihnen gesperrt ist durch Schuld und Sünde?**

**Ist es dir zur größten Sache deines Herzens und Lebens** geworden, daß diese Last von deinem Herzen komme, daß diese Scheidewand zwischen dem heiligen Gott und dir, dem Sünder, von der Gnade Gottes durchbrochen werde? **Ist es dir ein heiliges Begehren** geworden, daß deine Seele genesen möchte von der unheilbaren Krankheit der Sünde, mit der du geboren bist, und die in tausend schuldbeladenen Taten, Worten und Gedanken das wunderbare Gewebe deines Lebens durchzieht? **Ja, deine Sünde** kam bald hier, bald da zum Vorschein, trotz guter Erziehung, trotz guter Vorsätze, trotz stolzer Standesanschauung, trotz dem Wunsche, edel zu sein, das Gute zu erstreben.

Vielleicht wird mancher aus unserer Mitte sagen: Dies ist mein Fall; hier finde ich Gedanken meines Herzens aus mancher stillen Stunde; auch für mich liegt hier die Frage aller Fragen. Stehe ich vor der Tür, welche zu wahrhaftigem Glück und Frieden führt? Ich möchte hinein; aber sie scheint mir verschlossen. Freilich von diesen Regungen, diesem Sehnen und Fragen bis dahin, wo ein Mensch sagt: **Um jeden Preis** muß ich Frieden und Vergebung finden! ist noch ein großer Schritt!

**Um jeden Preis?** Auch wenn es Schwierigkeiten gibt, Entsa-  
gungen, Spott?



Dem Nikodemus konnten die Leute der vornehmen Gesellschaft nicht helfen, weder die frommen Pharisäer noch die klugen Sadduzäer. **Ihm konnte niemand helfen als Jesus.** Zu Jesu mußte er, und weil er sich fürchtete, es am hellen Tage zu tun, so ging er bei der Nacht. Der Herr, der Mitleid hat mit unserer Schwachheit, hat ihn nicht darum gescholten.

Es ist kostbar zu sehen, daß unter den ersten Jüngern, welche dem gekreuzigten Jesu Opfer des Dankes und Dienst der Liebe öffentlich darbringen, dieser Nikodemus genannt ist zusammen mit Joseph von Arimathia, der auch ein Jünger Jesu war, aber heimlich, aus Furcht vor den Juden. (Joh. 19, 38—40.) Das Leben aus Gott war also doch bei Nikodemus aus seiner Schwachheit in die Kraft gewachsen. So wird es auch gehen mit manchen unserer Kameraden, welche bisher Jünger Jesu sind, aber nur heimlich, aus Furcht vor dem Urteil ihrer Kameraden. Der Herr wird schenken, daß sie zu treuen und starken Bekennern Jesu heranwachsen!

Niemand kann anderswo das Leben finden als bei Jesu. Es muß gewagt sein. **Hin zu Ihm!** es sei bei Tage oder bei Nacht. **Hin zu Ihm um jeden Preis!** Frage nicht, was dieser und jener dazu sagt. Nur da, wo ein bedrängtes Herz Jesu Süße umfaßt mit dem Ruf um Gnade, und zum Herzen des Gekreuzigten redet von Sünde und Schuld, von Unfrieden und Sehnen nach Frieden, kommt ein Herz zur Ruhe. Jesus öffnet in heilig ernster, stiller Stunde die Tür zum ewigen Leben, zum Frieden mit Gott.

Gottes Wort und Stimme kann in dem Leben eines Offiziers schwerlich vernommen werden, solange das Geräusch dieser Welt, Feste, Becherklang und lustige Gesellschaft das Herz umrauschen. In dieser Welt ist vieles vorhanden, was ein nach Jesu fragendes Herz aufhalten will. Da kommen soviel äußere Dinge, die man heute oder morgen gerade mitmachen sollte; aber wenn Jesus mit uns in der Stille reden will, muß eben alles zurücktreten, was sich nennt: Freundschaft der Welt, Lust der Welt, Wesen der Welt. Niemand wird durch seine dienstliche Pflicht gehindert, stille vor Gott zu sein; aber es handelt sich um die Dinge, in welchen die Welt Forderungen an uns stellt, während Gott sagt: Ich muß dich jetzt allein und stille haben! Hat man wirk-

lich gesagt: Um jeden Preis! dann lehnt man in solchen ernstesten Tagen alles ab, was das Herz vom HErrn fortziehen will. Dann meidet man das Geräusch der Feste und dergleichen; — **denn Jesus erwartet den Gesuchten.** Ist es nicht Tage und Wochen und den Schlaf mancher Nacht und das Nichtverstandensein oon etlichen Kameraden wert, wenn man eine Ewigkeit von Glück und Frieden gewinnt und sich verstanden weiß von dem HErrn Selbst?

Gott kannte längst die Tiefen unseres Lebens, ja, Er Selbst bewirkte durch Seinen Heiligen Geist, daß sich unser Herz sehnte nach etwas Besserem, als diese Erde bietet.

#### IV. Was Jesus dem vornehmen Manne antwortete.

**D**er HErr würdigte den Nikodemus einer Antwort, welche als das Hohelied der Liebe Gottes über das ganze Menschengeschlecht klingt und suchenden Herzen das volle Heil in Christo verkündet: „**Gleichwie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, also muß der Sohn des Menschen erhöht werden, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe**“ (Joh. 3, 14—16).

Weithin erstreckten sich die Zeltreihen des Volkes Israel, als es zwischen dem Berge Hor und dem Roten Meere lagerte (4. Mose 21, 4—9). Längst war Dank und Lob für die Befreiung aus dem harten Joche Ägyptens verstummt. Murren, Verdrossenheit, Unglaube hatte die Herzen vergiftet. Die menschliche Natur zeigte Gott gegenüber ihren wahren Charakter: **undankbar und empörerisch!**

Es waren empörerische und undankbare Worte, welche Israel zu Jehova redete: „Warum habt ihr uns aus Ägypten heraufgeführt, daß wir in der Wüste sterben?“ über das Manna, das Gott ihnen täglich gab, klagten sie: „Unserer Seele efelt vor dieser losen Speise!“

Da sandte Jehova feurige Schlangen, die bissen das Volk, so daß viele starben. Jetzt bekannte das Volk seine Sünde, und Moses bat für das Volk. Jehova aber gebot dem Moses: „Mache dir eine feurige Schlange und tue sie auf eine Stange; und es wird geschehen, jeder, der gebissen ist und sie ansieht, der wird am Leben bleiben. Und Moses machte eine Schlange von Erz und tat sie auf die Stange; und es geschah, wenn eine Schlange jemanden gebissen hatte, und er schaute auf zu der ehernen Schlange, so blieb er am Leben.“

Jenes Lager des Volkes Israel in der Wüste ist das Abbild der Menschheit, welche durch die Wüste dieses Lebens nach dem Lande der Ewigkeit zieht. Ihr Zustand gleicht genau dem Zustande jenes murrenden, von Gott abgewichenen Volkes, welches durch seine eigene Sünde sich von der Gnade Gottes geschieden sah.

Wie damals zu allen Stämmen und zu allen Zelten die todbringenden Schlangen hindurchdrangen, um überall Jammer, Tränen, Leid und Sterben zu verbreiten, so ist auch über die weite Erde zu allen Menschen die Sünde, und durch die Sünde Tod und ewiges Verderben hindurchgedrungen. Ja, die Sünde ist überallhin durchgedrungen; ihre Verderbenswirkung breitet sich aus in jedem Leben, in jedem Stande. Kein Mensch kann ihrem Fluche entinnen; es gibt nur eine Rettung: neues Leben zu empfangen durch den Glaubensblick auf Jesum, den gekreuzigten Sohn Gottes.

## V. Von den feurigen Schlangen in unserem Stande.

**I**st die Sünde nicht mächtig spürbar auch in unserem Stande, der sich mit historischem Rechte als den ersten des Reiches betrachtet? Ja, die Sünde hat in unserer Mitte mächtig ihr Haupt erhoben, und doch meinen viele, man solle sie nicht Sünde nennen. Man sagt: Warum denn so schroffe Ausdrücke? Aber was Gott Sünde nennt, wird ewig Sünde bleiben; wir haben uns unter Gottes heiliges Wort zu beugen.

Da ist vor allem die eine Sünde, die unreine, deren Namen man sich scheut niederzuschreiben. Sie ist vor anderen Sünden eine Verderbensmachi, der schon viele unserer Kameraden mit Leib und Seele zum Opfer gefallen sind. Dies soll in unserer Mitte anerkannt und bekannt werden, damit die Gewissen und die Anschauungen unserer jungen Kameraden nicht vergiftet werden. Diese feurigen Giftschlangen winden sich durch unsere Zeltreihen. Dürfen Christen so tun, als ob das ein Schaden wäre, über den man stillschweigend hinwegsieht? Sieh doch hin auf die blühenden Jungen, die von ihrer betenden Mutter aufgezogen und uns anvertraut wurden, und deren so viele dunkle Wege der Sünde und des Verderbens gehen, weil sie rings um sich her ohne Scheu die Meinung vernehmen, das sei nichts Schlimmes; es sei eben in der Welt nicht anders.

Diese Sünde geht wie ein Strom des Verderbens durch unser Volk und unseren Stand und reißt mit sich viele hoffnungsreiche Söhne, viele blühende, liebliche Töchter unseres Volkes. Es gibt ein ergreifendes Gemälde: Ein finsterner satanischer Geist von mächtiger Figur trägt die blühende, leicht umhüllte Gestalt eines Mädchens in einen Abgrund hinab. Sein starker Arm hat die willenlose Gestalt fest umfaßt; in seinen Zügen liest man den kalten Entschluß, sein Opfer hinabzutragen und seiner Lust zu opfern. Drunten ist eine finstere Tiefe, aus der kein Entrinnen ist. Was hell und lieblich war im Leben, muß dies holde Kind verlassen; der Arm, welcher es umfaßt hat, ist zu stark; es geht hoffnungslos in die Tiefe. Welche Symbolik! Gott gebe in Gnaden, daß wir alle vor dieser Darstellung der Wahrheit erschrecken! Dies Bild geht uns alle an; es redet von der Verderbensmachi der Sünde, welche nur durch Gottes Gnade und das Licht der Wahrheit überwunden werden kann.

Wir leben in Tagen der abgestumpften Gewissen. Ohne jeden Versuch des Widerspruchs wurde in einer großen öffentlichen Versammlung ausgesprochen, daß etwa 90 Prozent aller deutschen Studenten der Unzucht dienen.\*) Wie groß wird da die Standespflicht der deutschen Offiziere, auf einem höheren sittlichen Boden zu stehen! **Stehen wir darauf?** Es wäre ein tiefer Schmerz für

---

\*) Vortrag des Pfarrers Waubke zu Stuttgart am 6. 10. 98.

alle, die unser Vaterland lieben, wenn die Antwort „nein“! lauten müßte. Deshalb wäre es so tief traurig, weil es sich hier nicht um solche handelt, welche, von der Versuchung überwunden, in schwacher Stunde zu Fall kamen und mit dem Bekenntnis ihrer Schuld in tiefem Schmerz Gott nahen, sondern es handelt sich um solche, welche in dem Dienst der Sünde den **Begriff der Schuld** verloren haben.

Es gibt kaum noch in der deutschen Öffentlichkeit ein kräftiges Bewußtsein des Sittlichen, welches die Sünde der Unzucht straft. Die heillose Lüge von der doppelten Moral für den Mann einerseits, der bei dem ausschweifendsten Leben wohlangeesehen bleibt, und für das Weib andererseits, das durch dieselbe Schuld in Grund und Boden ehrlos wird, — diese heillose, ungerechte Anschauung ruiniert unser Volk! Wo sind in unserer Mitte die Christen, welche die Wahrheit Gottes bekennen und den Weg des Sieges, den Weg zu Jesu weisen?

Das ist wahr, wir sind alle aus einem sündigen und ehebrecherischen Geschlecht geboren; aber wer von uns in Jesu Blut Heilung von der Macht und dem Fluche der Sünde erlebt hat, sollte der nicht die Wahrheit freudig bekennen? Gott liebt die Sünder; aber Er haßt die Sünde. Hassen wir die Sünde? Lieben wir die Sünder? Nur die Macht der Wahrheit kann die Gewissen aufwecken; nur durch den Stachel des Gewissens getrieben, werden sich etliche aufmachen, um den Nikodemus-Weg zu betreten, um Jesum zu suchen. —

Ist es Sünde, sich zu betrinken? Ja oder nein! Niemand wagt „nein“ zu sagen; warum sagen denn nicht alle „ja“? Darum nicht, weil viele Gewissen gebunden sind durch Standesrücksichten. Ist Geldverschwendung Sünde? Ist Schuldenmachen Sünde? Ist es Sünde, Nachteiliges über Kameraden in interessanten Geschichten weiter zu verbreiten?

Wer die ideale Anschauung von ritterlicher Pflicht und Sitte in unserem Stande bewahrt hat, der fühlt tief diese Schäden.

Wenn wir nach den Ewigkeitsstrahlen fragen, die bisher in das Leben des deutschen Offiziers fallen, so weiß ich, daß viele unter uns überführt sind: Es kommt **zu wenig Ewigkeitslicht** in das tägliche Leben und in das Herz der meisten

Kameraden. Der Strom von Dienst und Pflicht auf der einen Seite, von Zerstreuung, Lust, Äußerlichkeiten auf der anderen Seite überflutet das Leben. Da gab nun Gott die große Wohlthat, daß Er den Sonntag, die Perle der Tage, einfügte in die Mitte von je 6 Arbeitstagen. Niemand kann ihn ungestraft entbehren; denn der Mensch soll aus dem Staube aufschauen zu den ewigen Höhen. Welche Folge haben aber jene Feste, die so oft vom Sonnabend Abend bis in den Sonntag dauern? Mancher junge Offizier, der zu Hause gelernt hatte, den Sonntag als einen Segenstag zu ehren, Gottes Wort zu hören, kam zu der Idee, daß das eine altmodische Anschauung war, — aber was hat er eingetauscht, wenn er um 10 Uhr am Sonntag Vormittag aufsteht mit einem leeren Herzen? Wenn es so ist, daß da ein großer Schaden liegt, warum sagt es niemand? Wer unseren Stand liebt und ehrt, wer ihn bewahrt und gesegnet sehen will, der erbitte sich von Gott Mut, Kraft und Gelegenheit, um in Demut diese Wahrheit auszusprechen. Es kann nur gesegnet sein, wenn diese ernststen Fragen im Kameradentreise besprochen werden.

## VI. Der Weg des Heils.

**S**ene eiserne Schlange war für sterbende Menschen aufgerichtet, welche das tödliche Gift des Schlangengebisses in ihren Adern trugen. Sie fühlten, daß weder irgend eine Anstrengung noch das Herbeirufen eines Arztes oder eines levitischen Priesters noch Opfer, Tränen und Gebete sie erretten konnten. Auf der ganzen Erde war für sie kein Heilmittel. Aber **Gott gab** ein Heilmittel, so wunderbar einfach, so vollkommen dem schwachen Zustande eines sterbenden Menschen angepaßt, daß es für jeden sofort wirksam wurde, welcher dem wunderbaren Gotteswort glaubte: „**Siehe die Schlange an, und du sollst leben!**“ Ja, das konnte **jeder**, jung und alt, Mann und Weib; das konnten die an den fernsten Grenzen des Lagers wie die, welche in den Zelten der Mitte wohnten. Es brauchte nie-

mand mehr zu sterben; sie konnten **alle** die Errettung Gottes ergreifen und leben und Gott preisen.

Wer aber dalag und sagte: „Es ist ja Unsinn mit der Schlange; wie kann ich denn auf solchem Wege gesund werden!“ für den gab es kein Heilmittel. Auch für die große Schar derer war keine Rettung, welche die Schlangenwunde unter ihrem Mantel zu verbergen trachteten und mit heiterer Miene ihren Umgebungen zuriefen: „Ich habe keinen Schlangenbiß, deshalb brauche ich auch keine Errettung.“ Ach, die Täuschung währte kurze Zeit; denn schnell sanken sie dahin; der Tod machte ihren Zustand offenbar. Aber von jenen Tausenden, welche zur rechten Zeit sich aus den dunklen Wänden ihres väterlichen Zelttes hinaus schleppten, um den Glaubensblick nach der ehernen Schlange zu richten, starb niemand. Mancher mochte kaum Kraft genug haben, um seine Augen aufzuschlagen; aber bei dem Anschauen der Schlange wuchs die Kraft. Neues Leben zog durch seine Glieder, und je mehr er hinsah, um so mehr fühlte er die Lebenskräfte, welche das Schlangengift überwandten.

Und nun die Anwendung: Alle Menschen waren durch die Macht der Sünde dem ewigen Verderben verfallen; **auch du und ich!** Die Sünde ist in den Adern aller Menschen; Denken, Wollen, Tun und Lassen, Herz und Neigungen, — alles ist vergiftet. Weder die Vorsätze des stärksten Charakters, noch die Tränen des tiefsten Schmerzes können das Gift aus unseren Adern entfernen. Kein Arzt, kein Erzieher, keine Entfagung, keine Zeremonien, nichts, nichts, was auf Erden gefunden wird, nichts, was aus eines Menschen Kopf oder Herz gekommen ist, kann einen einzigen Sünder erretten!

**Aber die Rettung ist aus dem Himmel gekommen:** Jesus stieg hernieder und ward ans Kreuz gehängt, auf daß alle, welche das Todesverderben in ihrer Seele fühlen, durch den Glaubensblick auf Ihn das ewige Leben finden sollten. **Dies ist der einzige Weg der Errettung, dies ist Evangelium!** Dies ist die frohe Botschaft, welche in der Zeit der Gnade für alle erschallt; denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß **jeder**, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe!

## VII. Das Ergreifen des Heils.

**W**enn das Licht Gottes in unser Leben fällt, sehen wir zuerst hier und da einen hohen, schwarzen Sündenstein hervorragen, die Sonne aus der Ewigkeit beleuchtet ihn, er wächst immer höher vor unseren Augen. Aber dann sehen wir an anderen Stellen unseres Weges, wo uns vorher alles eben und glatt dünkte, auch Sündensteine liegen, große und kleine, hier und da; wie weit wir zurückschauen, sie nehmen gar kein Ende, es werden immer mehr. Wir sinnen unserem Leben nach und finden, **alles** war mit Sünde befleckt; wir entdecken, daß unser Herz, unsere Natur vergiftet ist, und daß wir unfähig sind, etwas zu wirken, was vor Gott bestehen kann. Das ist schmerzlich für stolze Leute, für solche, die etwas sein und gelten wollen; aber es ist Wahrheit.

**Wo soll ich hin mit meinem sündigen Leben?** Wie soll ich mich retten vor mir selbst, vor meiner von der Sünde vergifteten Natur? Was soll ich tun mit den Menschen, an denen ich gesündigt? Sie verklagen mich vor Gott und vor meinem Gewissen. Was soll ich tun mit den verlorenen Jahren?

Der du so fragst, **dir ist Heil bereitet!** Denn wie damals Moses auf Gottes Befehl ein Zeichen der Rettung aufrichtete, in welchem **allen, die es ansahen**, Heil und Leben geschenkt wurde, so hat Gottes Barmherzigkeit im Angesicht der ganzen in Sünden verlorenen, dem Tode verfallenen Menschheit auf der Höhe von Golgatha das Kreuz aufgerichtet. Hast du einmal mit deinem Herzen hinaufgeblickt zu dem sterbenden Sohne Gottes? Hat einmal dein Herz mit tiefem Beben etwas davon empfunden, daß der Jesus unter der Dornenkrone, welcher unter Hohn und Spott der Menschen, von Gott verlassen, verschmachtet hing am Kreuz, daß Er für dich dort hing? Hat die Liebe Gottes, welche dies ewig gültige Opfer der Versöhnung für dich vollendete, einmal dein Herz so überwunden, daß deine Lippen zu Ihm, dem gegenwärtigen HErrn, demütig stammelten: O Jesu, Dank sei Dir!?



Anbetung Dir, dem Lamm,  
 Das meine Sünden trug;  
 Dort an des Kreuzes Stamme  
 Wardst Du für mich ein Fluch!  
 Preis Dir, daß Du gegeben  
 In heißer Liebesglut  
 Für mich Dein teures Leben  
 Und Dein Versöhnungsblut!

Wer könnte je ergründen  
 Die Tiefen und die Höh'n,  
 Und wer Verständnis finden  
 Von dem, was dort gesch'eh'n!  
 Du alles Lebens Quelle,  
 Des ew'gen Gottes Sohn,  
 Du hast **an meiner Stelle**  
 Geschmeckt der Sünde Lohn!

Ja, Er wurde um unserer Missetaten willen zerschlagen; auf Ihm lag die Strafe zu unserem Frieden. Wer im Glauben zu Jesu, dem gekreuzigten Lamm Gottes, dem einigen Versöhner aufschaut, wer Ihn anblickt mit dem Glaubensvertrauen, daß aus Seinen Wunden unser Leben fließt, der ist errettet; er hat ewiges Leben gefunden in Christo, er ist ein neuer Mensch geworden.

### VIII. Gottes Volk und sein Ziel.

**A**uch wir deutschen Offiziere bedürfen dies ewige Heil, diesen unermesslichen Trost, diese unzerbrechliche Hoffnung. Niemand von uns wird in der Herrlichkeit Gottes als ein Erretteter Jesum preisen, der nicht aus der Not seiner Sünde mit völligem Glaubensvertrauen den gekreuzigten Jesus angeschaut hat. Nur in Seinem Blute findet er, was er bedarf, um Gott zu nahen:

vollkommene Abwaschung von aller Schuld und allen Flecken, Frieden mit Gott und ewiges Leben.

Mancher sagt: „Ja, das habe ich von Jugend auf gelernt; ich bin weit entfernt, es zu bestreiten; ich erkenne diese Wahrheit der Bibel an.“ Aber eine Wahrheit anerkennen ist etwas anderes als **eine Tatsache erleben**. Etwas anderes ist es, sich unter die große Sünderſchar einzuschließen mit dem Worte: Freilich, Sünder sind wir ja alle! und etwas anderes, zu erleben, daß die Gnade Gottes sich **über mich, den vornehmsten der Sünder**, erbarmte, als ich mich verloren sah in meiner Schuld. Wer das erlebte, dem gibt der Geist Gottes Zeugnis, daß Jesus für ewig sein Erretter, und er für ewig Gottes Kind ist. Niemand von uns wird auf anderem Wege das selige Vorrecht der Kinder Gottes erfahren, an Jesu Hand, unter Seinem Schilde durch dies Leben zu schreiten, — nein, durch dies Leben getragen zu werden. Da ist gewisse Hoffnung, unzerbrechliches Glück, Frieden für jedes Herz; aber auch nur da, **nirgends sonst!**

Es gibt manche edelgesinnte, wohlmeinende, auch gottesfürchtige und betende Kameraden, welche noch nie die Realität dieser kostbaren Vorrechte kennen lernten. Mancher ist mit Sünde und Schuld zu Gott genagt mit dem ernststen Flehen, um für diese oder jene Sünde oder für viele Sünden und für große Schuld Vergebung zu erlangen. Aber zu einer wirklichen Befehrung und Wiedergeburt, zu einem neuen Leben kam es nicht. Man wollte wohl einmal die Abrechnung mit Gott ordnen; aber nachdem man meinte, sie geordnet zu haben, ging das Leben unverändert weiter wie zuvor. Die ernststen und frommen Eindrücke verblaßten, die alten Einflüsse und Interessen machten sich geltend. Da kommt dann nicht zustande, was Gott zustande bringen will: **eine Wiedergeburt**, der klare, bewußte Anfang eines neuen Lebens. Der Herr sagte zu Nikodemus: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, **so kann er das Reich Gottes nicht sehen!**“ (Joh. 3, 3.) Welch tief einschneidendes Wort! Welche unantastbare Grenze wird da für ewig gezogen! Welch klares Entweder—Oder! Entweder erlebe ich eine Wiedergeburt, breche mit der Welt und ihrer Lust, werfe alles weg, was Jesum betrüben könnte, empfangen ein ganz neues

Leben aus Gott, — oder ich bin völlig unfähig, das Reich Gottes auch nur zu sehen, **geschweige denn, es zu ererben, zu erleben.**

Manche mögen denken, solche Menschen, die dies wirklich erlebt haben, und die nun ein neues Leben leben mit dem HERRN und für den HERRN, gäbe es nicht; sie sind ihnen noch nicht begegnet. Es geht ihnen wie dem Reisenden, welcher Indien durchfahren hatte und bestimmt sagte: „Tiger gibt es nicht in Indien.“ Er hatte keine gesehen; denn er war nicht dahin gegangen, wo Tiger zu finden sind. Man frage doch nach gläubigen, betenden Christen, die nicht den breiten Weg der Welt gehen, man findet sie. Ja, Gott sei Lob und Dank, es gibt ihrer viele, mehr als jemals früher. Es gibt in unseres Volkes Mitte solche glückselige Kinder Gottes, welchen Jesus Alleingebietet geworden ist über alles, was sie sind und haben, über Kraft, Zeit und Geld.

Diesen Gläubigen ist es das Entscheidende bei jedem Entschluß, was **der HERR** darüber sagt; das Wort Gottes gilt ihnen mehr als aller Menschen Meinung; sie stützen sich auf den gegenwärtigen HERRN, auch in betreff ihrer irdischen Bedürfnisse; in jeder Not und Schwierigkeit schauen sie mit Glaubensflehen zu ihrem allmächtigen Vater auf, und sie erfahren Tag um Tag, daß Er ihnen alle Seine Verheißungen bis auf die kleinste wörtlich erfüllt.

Solche Menschen Gottes, solche Zeugen für den HERRN bedürfen wir auch unter unseren Kameraden in Heer und Flotte, hoch und niedrig. **Wir bedürfen Offiziere, über deren Leben geschrieben steht mit deutlicher Inschrift: Jesus allein!**

Es geht durch unser Volk gegenwärtig eine mächtige Bewegung. Der Geist Gottes rauscht gnadeverkündend durch Stadt und Land. Aber bisher zieht dieser Gnadenstrom an unseren Kameraden vorüber, als ginge uns das gar nichts an. Warum sehen wir in den großen Evangelisations-Versammlungen die Uniform so selten? Da sind viele teure Menschen, die sich wahrhaft freuen über jeden Offizier, welcher Wahrheit und Frieden sucht. Da steigen für einen jungen Offizier, der es nicht

ahnt, Fürbitten auf zum Gnadenthron, daß auch er finden möchte, was seiner Seele fehlt.

Es wird ja von manchen Seiten ausgesprochen, das sei nicht standesgemäß. Aber die Unhaltbarkeit einer solchen Meinung liegt auf der Hand. Sicherlich, es ist standesgemäß, daß unter den Bekennern Jesu viele Offiziere stehen. Viele fühlen sofort, daß dies Leben aus Gott hier auf Erden manchen Kampf erfordert. Jesus sagt von Seinen Jüngern: „Ich habe ihnen Dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehaßt, weil sie nicht von der Welt sind, gleichwie Ich nicht von der Welt bin.“ Jesu Bekenner zu sein, erfordert Treue.

Entspricht es aber dem Wesen unseres Standes, den erkannten Weg des Sieges nicht zu gehen, weil er durch viel Kämpfe führt?

Als Athens Heer auf das Schlachtfeld von Marathon zog, und die kleine Schar dem Riesenheer der Perser gegenüber stand, schien der Kampf hoffnungslos. Aber als die Sonne sank, war der Sieg errungen. Da eilte, wie die Sage erzählt, ein Jüngling mit der Siegesbotschaft nach Athen. Das Lorbeerreis in der Hand, die letzte Kraft daran setzend, erreichte er das Tor der Vaterstadt. Da brach er sterbend zusammen, selige Freude im Angesicht. Von den sterbenden Lippen erklang nur noch dies eine Wort: „**Wir haben gesiegt!**“

Möchte unser Leben und Sterben diesem Vorbild ähnlich sein! Als Soldaten und Jesu Jünger haben wir nicht unsere Feinde zu zählen, sondern nach der Siegeskrone zu schauen. „Denn mehr sind derer, die bei uns, als derer, die bei ihnen sind“ (2. Kön. 6, 16). Wenn dann der Lauf vollendet, soll unser Ende sein im Tor der himmlischen Vaterstadt; und der Gott aller Gnade will es denen, die Jesu Treue halten, schenken, daß sie mit seliger Freude in ihrer letzten Stunde bezeugen dürfen, daß sie durch die Gnade des Herrn eine ewige Siegeskrone errungen haben.

Das ist kein Traum, das sind nicht schöne Worte. Wer es einmal erlebt hat, an dem Sterbebett eines Kindes Gottes zu stehen, dessen Lebensziel und Lebensgebieter Jesus war, der weiß, daß dies **herrliche Wirklichkeit** ist, daß ein Kind Gottes mit Paulus sprechen kann: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt, fortan

liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tage, nicht allein aber mir, sondern auch allen, die Seine Erscheinung lieb haben“ (2. Tim. 4, 7—8).

Was ist gegen solche selige Hoffnung Rang, Reichtum, Ehre und Lust der Welt? Möchte keiner von uns sein Leben verzehren im Haschen nach Wind! Salomo, der alles besah, um dessentwillen das ringende Geschlecht unserer Tage den Kampf ums Dasein führt, er bezeugt am Ende seiner Tage dasselbe wie Tallestrand: „Ich wandte mich hin zu allen meinen Werken, die meine Hände gemacht, und zu der Mühe, womit ich wirkend mich abgemüht hatte: und siehe, das alles war Eitelkeit und ein Haschen nach Wind; und es gibt keinen Gewinn unter der Sonne“ (Pred. 2, 11).

Von allen Höhen irdischen Glücks, nach welchen das natürliche Herz trachtet, sagt der Herr: „Was würde es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber seine Seele einbüßte? Oder was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele?“ (Matth. 16, 26.)

Darum: **Eins ist not: Jesus Christus allein!**

## IX. Die entscheidende Frage.

**L**af dir einen deutschen Oberst vor Augen malen, einen echten, frischen Soldaten, der bis vor kurzer Zeit als Chef des Generalstabes an einflußreicher Stelle stand und alsdann Regimentskommandeur wurde. Er war einer von den Leuten, von denen man wohl sagen durfte: Jeder Soll ein Soldat. Dieser Mann, durch einen schweren Gehirnschlag plötzlich mitten aus seinem dienstlichen Wirken herausgerufen, ist jetzt in der Ewigkeit. In seiner Briefmappe fand sich der Entwurf eines Briefes, den er unmittelbar vor seiner tödlichen Erkrankung an einen Freund und Kameraden geschrieben hatte. Dieser Brief erweist, wie ein wahrer Christ als bewährter Offizier vor den Augen der Welt stehen kann und zugleich als

ein klarer und treuer Bekenner Jesu. Da war keiner seiner Vorgesetzten, keiner seiner Offiziere, ja kein Unteroffizier und wohl kaum ein Soldat im Regiment, der nicht gewußt hätte: Unser Oberst ist ein Bekenner Jesu, er geht mit jener kleinen, verachteten Schar, die Jesum, den Sohn Gottes, als ihren Herrn, Gebieter und Erretter vor den Menschen bekennt. Jener Freund, an den sein letzter Brief gerichtet war, hatte die früher bestandenen freundschaftlichen Beziehungen als gelöst betrachtet, seit der Oberst und dessen Frau zu Jesu gekommen waren und seit sie diesem Freunde ihren Glauben und ihr neues Leben bezeugt hatten. In dem Briefe heißt es nun:

„Es gibt eine Frage, die alles entscheidet und die Sie mir beantworten müssen, ehe unsere inneren Wege auseinanderlaufen: War Jesus von Nazareth, der vor 1900 Jahren in Palästina auftrat, ein Betrüger oder war Er Gottes Sohn und in die Welt gekommen, um die verlorenen Sünder zu retten? (Ein Mittelding gibt es nicht. Denn wer von sich selbst sagt: Ich bin Gottes Sohn! ist entweder ein Lügner oder er ist Gottes Sohn.) Also: **Ist Er Gottes Sohn?** Ist Er im Erbarmen mit der verlorenen Menschheit, mit uns allen auf die Erde gekommen? Hat Er unschuldig den Kreuzestod auf Sich genommen, ist auferstanden und unser Mittler an Gottes Thron, bis Er wiederkommt, um die Seinigen zu Sich zu holen und die Welt zu richten, die nichts von Ihm wissen wollte? Darum handelt es sich und nicht zum Schwärmereien, Sektierereien, Menschengedanken. Es handelt sich um Leben oder Tod, um ein Leben in der Herrlichkeit nach diesem kurzen Erdendasein oder um ewiges Sterben und Verderben. Darum nennen Sie die Dinge, lieber Freund, klar beim Namen! Glauben Sie das große Geheimnis des Christenglaubens durch seine Konsequenzen hindurch, dann gibt Gottes Wort uns klar Mittel und Wege an, die zur Ausführung Seines Willens führen. Weiter wollen wir nichts, als Ihm gehorsam sein. Nun glauben Sie nicht, daß wir Ihnen unsere Überzeugung aufdrängen wollen, wenigstens nicht mit Worten. Aber wir beten seit Jahr und Tag für Sie, unsere Gebete werden Sie auch weiter drängen, und das können Sie uns nicht untersagen. Halten Sie das nicht für Schwärmerei, sondern glauben Sie, daß das Gebet eine nütz-

terne, reale Macht ist. Sehen Sie sich die Menschen an, die in der Armee schon Jesu Eigentum geworden sind und bemerken Sie, daß gerade unter den praktisch nüchtern Veranlagten unsere Brüder zu finden sind . . . . . Sie müssen angesichts solcher Männer doch wenigstens den Gedanken haben: Sollte hier nicht eine Tatsache vorhanden sein, vor der nur ganz Verblendete die Augen schließen können, die ich mindestens erst ganz scharf prüfen müßte, ehe ich sie verwerfe? Wenn Sie diese Notwendigkeit einsehen, wenn Sie wenigstens nicht ungeprüft etwas verwerfen wollen, was Ihnen Glück und Frieden auf dieser Erde und die Gewißheit ewiger Errettung nach dem Tode gibt, dann werden Sie erfahren, daß es schon auf dieser Erde einen Frieden und ein Glück gibt, wie wir es nur in der Hingabe an unseren Herrn und Erlöser finden können."

Ist dieser Brief nicht ein kostbares Zeugnis davon, daß für alle Menschen, hoch und niedrig, die Ewigkeitsfrage, die Errettung der Seele, die Hingabe des Herzens und des Lebens an den Sohn Gottes wichtiger ist als alle irdischen Fragen über Rang, Ehre, Erfolg oder Gelderwerb? In der Tat, an dieser Frage, nein vielmehr an der Person des gekreuzigten und auferstandenen Sohnes Gottes scheiden sich die Wege der Menschen für Zeit und Ewigkeit. Das Kreuz ist das große Entweder — Oder, der Scheidepunkt, an welchem der Strom der Menschheit sich teilt. Dort entscheidet sich für jeden einzelnen, ob seines Lebens Ziel im ewigen Licht der Herrlichkeit ist, im Vaterhause Gottes, oder in jener Finsternis, wo das Weinen und das Zähneknirschen, die ewige Klage verlorener Seelen, den Inhalt einer Zeit ohne Zeit, eines ewigen Sterbens bilden wird. Darum steht geschrieben: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Joh. 3, 36). Jesus Christus, der Herr, ist für alle Menschen entweder „**der Fels des Heils**“ oder „**der Stein des Anstoßes und der Fels des Argernisses**“.

Von General von Diebahn sind außerdem erschienen:

I. Im Verlage der Deutschen Evangelischen Buch- und Traktatgesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142:

1. **Siegreiche Kraft des Wortes Gottes im Leben des deutschen Offiziers.** 40 Seiten. Eleg. brosch. 80 Pfg.
2. **Unter dem Lorbeerkranz und doch ausfällig.** 20 Seiten. Eleg. brosch. 50 Pfg.
3. **Römischer Soldatenstolz.** 24 Seiten. Eleg. brosch. 50 Pfg.
4. **Blicke in das Herz eines Helden.** 23 Seiten. Eleg. brosch. 50 Pfg.
5. **Kann ein gläubiger Christ den Weg des Zweikampfes gehen?** 26 Seiten. Eleg. brosch. 50 Pfg.
6. **Was ist Wahrheit?** 36 Seiten. Eleg. brosch. 50 Pfg.

II. Im Verlage des Allianzblattes: Triberg in Baden.

7. **Geleitet durch den Heiligen Geist.** 32 Seiten. Preis 20 Pfg.
8. **Auf dem Felsen der Bibel.** 14 Seiten. Preis 25 Pfg.

III. Im Verlage der Missionsbuchhandlung von P. Ott, Gotha:

9. **Sterbende Sieger.** 32 Seiten. Preis 30 Pfg.

IV. Im Verlage der China-Allianz-Mission, Barmen, Seifenstraße:

10. **Winke und Ratschläge für Neuhehrte.** 16 Seiten. Preis 10 Pfg.

V. Im Verlage von Maximilian Kölg, Leipzig:

11. **Paßt das Evangelium der Bibel noch in das 20. Jahrhundert?** 48 Seiten. Preis 40 Pfg. Porto extra.

VI. Im Verlage von „Schwert und Schild“, Diesdorf bei Gäßersdorf, Kreis Striegau:

12. **Ratschläge für den Dienst des Helferkreises bei Evangelisationen.** 2. Aufl. 20 Seiten. Preis 10 Pfg. Porto extra.
13. **Der Quell der Kraft — der Strom des Friedens — das Meer der Gnade.** 4. Auflage. 40 Seiten. Preis 30 Pfg. Porto extra.
14. **Gibt es eine wirkliche Befreiung und einen völligen Sieg auf dem Gebiete der Fleischeslust?** 4. Aufl. 48 Seiten. Preis 30 Pfg. Porto extra.
15. **Verlobung und Verheiratung der Gläubigen im Lichte des Wortes Gottes.** 4. Auflage. 36 Seiten. Preis 40 Pfg. Porto extra.
16. **Was heißt Glauben?** 48 Seiten. Preis 40 Pfg. Porto extra.
17. **Was lehrt die Schrift über die Bedeutung und Feier des Abendmahls?** 24 Seiten. Preis 30 Pfg. Porto extra.
18. **Stirb und werde!** 2. Aufl. 32 Seiten. Preis 30 Pfg. Porto extra.
19. **Lebt Christus?** 44 Seiten. Preis 40 Pfg. Porto extra.
20. **Die Ehe der Gläubigen im Lichte des Wortes Gottes.** 52 Seiten. Preis 40 Pfg. Porto extra.
21. **Die Wahrheit der ewigen Verdammnis.** 48 Seiten. Preis 40 Pfg. Porto extra.